

Hacik Rafi
Gazer

„Wenn einer kalendern kann,
kommt er durch die ganze Welt“

Beobachtungen zum Gedächtnis
der christlichen Märtyrer im 21. Jahrhundert
(Teil II)¹

VII. Gedenken der Märtyrer in der Orthodoxen Kirche

Frau Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld sprach zur Feier des Millenniums der Taufe der Kiever Rus 1988 in ihrem wichtigen Vortrag „Die Gabe der Russischen Orthodoxen Kirche an Europa und die Ökumene“ davon, was die Russische Orthodoxe Kirche der ökumenischen Christenheit im 20. Jahrhundert geschenkt hat. „Die erste Gabe, die vornehmste und kostbarste Gabe der russischen Christenheit in diesem unserem Jahrhundert, das ist ihre Martyria.“²

Das Gedenken der Märtyrer ist seit den Zeiten der Alten Kirche ein liturgischer Akt und damit auch ein Teil des christlichen Gottesdienstes. Die orthodoxen und die orientalischen Kirchen haben das Gedenken der Märtyrer in ihren liturgischen Feiern besonders lebendig bewahrt.³ Das liturgische Gedenken der Märtyrer geschieht seit Jahrhunderten an Werktagen

1 Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um den zweiten Teil meiner am 3. Juni 2008 in Erlangen gehaltenen Antrittsvorlesung. Der erste Teil wurde im letzten Band von „Lutherische Kirche in der Welt“, Folge 57, Erlangen 2010, veröffentlicht (127–138).

2 Fairy von Lilienfeld, Die Gabe der Russischen Orthodoxen Kirche an Europa und die Ökumene, in: Tausend Jahre Christentum in Rußland. Zum Millennium der Taufe der Kiever Rus', hg. v. Karl Christian Felmy, Georg Kretschmar, Fairy von Lilienfeld und Claus-Jürgen Roepke, Göttingen 1988, 226.

3 Gerhard Podskalsky, Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453–1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens, München 1988, 4–5, dort die Anm. 4., S. 5.

im Morgen- und Abendgottesdienst, besonders im Hesperinos und Orthros. Hier werden Biogramme aus den Martyrologien und dem Menaion vorgelesen. Auch in der Feier der göttlichen Liturgie wird an mehreren Stellen der Märtyrer gedacht. Bei der Vorbereitung der Gaben werden in der Proskomidie Brotpartikel auf der Patene um das Lamm angeordnet. Bereits hier in der Vorbereitungsphase der Liturgie wird also durch die symbolische Anordnung der Brotpartikel an die Märtyrer des Tages gedacht. Im Troparion des Tages und in der Anaphora wird nach den Einsetzungsworten der Kirche gedacht. Das Gedenken der himmlischen und irdischen Kirche wird dabei in Form einer Fürbitte vollzogen. Es werden die Vorväter, Väter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Prediger, Evangelisten, Märtyrer, Märtyrerinnen, Bekenner, Asketen und Asketinnen und jeder Gerechte im Glauben in der Aufzählung genannt. Gedenken heißt hier also Fürbitte halten. Nach orthodoxer Auffassung bedarf die himmlische Kirche genau wie die irdische Kirche dieser. In der liturgischen Bitte „Gedenke, Herr!“ geht es darum, dass der Herr die Seinen nicht vergisst, dass sie aufgehoben sind bei ihm vor seinem himmlischen Thron, wie die Offenbarung des Johannes im 7. Kapitel überliefert. Vergessen sein heißt auch verlassen sein, keinen Bezug mehr zu haben. Zu Recht betont Fairy von Lilienfeld, dass das Gedächtnis, auch der Märtyrer, „nicht eine Leistung des Menschen in der Kirche, sondern eine Gabe des Heiligen Geistes an die Kirche auf Erden“⁴ ist. In den Märtyrern erblickt die irdische Kirche ihr himmlisches Ziel vor Augen. Der liturgische Vollzug des Gedenkens der Märtyrer geschieht herkömmlich im Kirchenraum, vor der Ikonostase (Bilderwand). Die Personen, derer man in Gottesdiensten gedenkt, sind durch ihre mannigfach gestalteten ikonographischen Abbildungen präsent. Das liturgische Gedenken, auch der Märtyrer, verknüpft sich in der Orthodoxen Kirche immer mit Ikonen.⁵

4 Fairy von Lilienfeld, Die Bedeutung der Heiligenverehrung in der orthodoxen Theologie und Volksfrömmigkeit, in: Heiligenverehrung – ihr Sitz im Leben des Glaubens und ihre Aktualität im ökumenischen Gespräch, Gerhard Ludwig Müller (Hg.), München 1986, 68.

5 Das Thema des liturgischen Gedenkens der Märtyrer birgt in sich mehrere Aspekte. Von der kirchenrechtlichen Kanonisierung bis hin zur künstlerischen Gestaltung der Ikonen. Hier kann deshalb exemplarisch auf einige Aspekte eingegangen werden.

VIII. Die Neomärtyrer-Ikone der Russischen Orthodoxen Auslandskirche in München

Im Jubiläumsjahr 1988, als die Russische Orthodoxe Kirche die Taufe der Kiever Rus in der Sowjetunion feierte, war es noch nicht möglich, der Märtyrer des 20. Jahrhunderts in gebührender Form zu gedenken. Damals, 1988, wurden ca. zehn Heilige kanonisiert, die aber alle vor dem 20. Jahrhundert gelebt hatten, also nicht aus der sowjetischen Zeit stammten. Vom Bischofskonzil der damals außerhalb der Sowjetunion seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts etablierten russischen Auslandskirche wurde am 1. November 1981 die Verherrlichung der Neo-Märtyrer und neuen Bekenner vollzogen.⁶ Neben dem offiziellen Akt der Kanonisierung wurde auch eine Ikone geschrieben, die sich in München befindet. Die Auslandskirche strebte damit ausdrücklich Versöhnung an.⁷ „Das Blut der Märtyrer schreit nicht nach Rache, sondern nach Vergebung. Die Märtyrer klagen nicht an, sondern rufen zur Versöhnung, zum Glauben, zur Umkehr.“⁸

Auf der Ikone „Synaxis der von den Gottlosen ermordeten hl. russischen Neomärtyrer“ der ehemaligen Auslandskirche sind zahlreiche Personen abgebildet. Charakteristisch für diesen Ikonentyp ist, dass die abgebildeten Figuren zum Teil bekannte Persönlichkeiten und zum Teil anonyme Personen darstellen.

Die Ikone besteht aus drei Teilen und hat zwei Kolumnenränder, in denen Namen der abgebildeten Personen, vor allem der Märtyrer, geschrieben stehen. Im unteren Rand der Ikone steht geschrieben: „Das russische Land ward zum irdischen Himmel. In seinen Klüften sind die Leiber der Neomärtyrer und Bekenner geborgen, und durch himmlischen Ruhm erleuchtet sind die, welche das russische Land mit ihrem Blut getränkt und welche das Martyrium erlitten haben durch die Knechte des Satans für den christlichen Glauben und zur Erlösung von der Sünde der Gottesleugnung. Heilige Märtyrer, bittet Gott für uns.“

6 Gerd Stricker, Die Kanonisierung der Neomärtyrer in der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche, in: Kirche im Osten, Bd. 26, 1983, 95–136.

7 Die Auslandskirche hat sich im Mai 2007 mit dem Russischen Orthodoxen Patriarchat von Moskau wiedervereinigt.

8 Georg Seide, Verantwortung in der Diaspora. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, München 1989, 208. Diesem Gedanken der Umkehr und der Buße begegnen wir zum Schluss des Beitrags bei Lukas Vischer: Lukas Vischer, Propheten und Märtyrer im Gedächtnis der Kirche. Zur ökumenischen Bedeutung von Märtyrern und Heiligen, in: Ökumenische Rundschau, 55. Jg. 2006, 338.

Im Mittelpunkt des ersten, obersten Ranges thront Christus. Im Hintergrund dienen ihm zwei Engel. Um Christus sind rechts (von ihm aus gesehen) seine Mutter Maria und links Johannes der Täufer und auf beiden Seiten die Märtyrer und Heiligen der Russischen Orthodoxen Kirche versammelt. Die Verse 9–17 aus dem 7. Kapitel der Offenbarung bilden hier den theologischen Hintergrund. Im zweiten Rang, der mit dem ersten Rang zusammen die Hälfte der Ikone bildet, steht im Mittelpunkt ein Kreuz auf einem Altartisch. Um dieses Kreuz sind die Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche, also Patriarchen, Erzbischöfe, Metropoliten und Bischöfe, versammelt. Auf der rechten Seite (wieder die rechte Seite Christi) sind in der ersten Reihe Patriarch Tichon und auf der linken Metropolit Vladimir von Kiev dargestellt. Die Hierarchen stehen links und rechts in doppelter Reihe. Im Hintergrund sind zahlreiche weitere Geistliche stellvertretend für die namentlich unbekannteren Märtyrer abgebildet.

Die andere Hälfte der Ikone, d. h. der dritte Rang, ist der Zarenfamilie und weiteren anonymen Geistlichen und Laien gewidmet. Neben Engeln sind Erwachsene und Kinder sowie Kirchengebäude abgebildet. Drei Engel – links, rechts und mittig – umrahmen diesen dritten Rang. Über dem mittleren Engel steht geschrieben: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“ (Joh 1,5). Der Engel selber trägt den Schriftspruch aus Psalm 66,12: „Wir haben Feuer und Wasser durchschritten; und du hast uns herausgeführt und erquickt.“

Die Zarenfamilie in der Mitte ist auf einem Ambon abgebildet. Ihre Mitglieder sind mit dem Nimbus versehen. Es sind Zar Nikolaj II., Zarin Alexandra, ihre Töchter, die Großfürstinnen Olga, Tatjana, Marija und Anastasija, und Großfürst Aleksij. Auf beiden Seiten der Zarenfamilie stehen weitere Angehörige des Zarenhofs, Generäle, Erzieherinnen bis hin zu deren Koch. Im dritten Rang der Ikone sind zahlreiche Personen ohne Nimbus dargestellt. Sie stehen stellvertretend für die zahlreichen namenlosen Märtyrer des 20. Jahrhunderts.

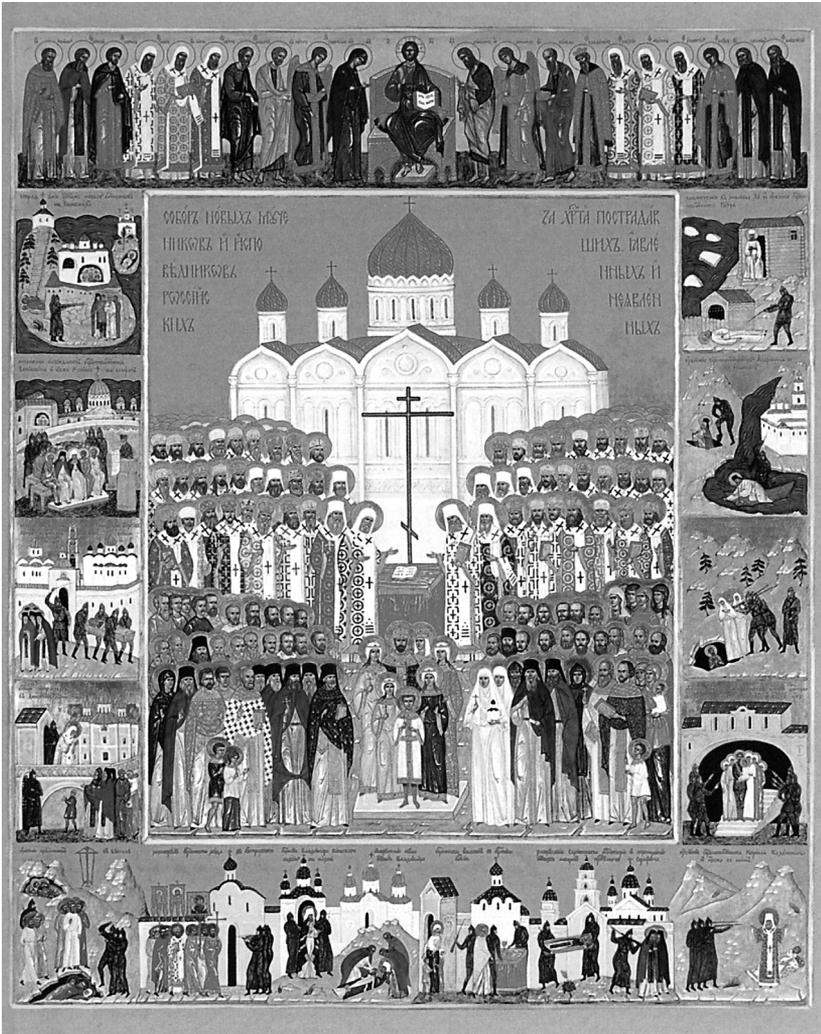
IX. Die Neomärtyrer-Ikone der Russischen Orthodoxen Kirche und das Patriarchat von Moskau⁹

Allein im Jahre 1937 wurden 136 900 Geistliche der Russischen Orthodoxen Kirche verhaftet und 85 300 erschossen. 1938 wurden 28 300 Geistliche verhaftet und 21 500 ermordet. Allein diese Zahlen verdeutlichen die Grausamkeit von Vernichtung und Gewalt. Wie viele Kirchen stand in den letzten Jahren und steht auch die Russische Orthodoxe Kirche vor der Aufgabe der Aufarbeitung ihrer Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Im Rahmen dieser Ausführungen kann nicht auf die sehr komplexen kirchengeschichtlichen Zusammenhänge eingegangen werden. Hier sollen schwerpunktmäßig die Vorgänge um die kanonisch-liturgische Aufarbeitung der Neomärtyrer geschildert werden.

Die offizielle Kanonisierung der Märtyrer des 20. Jahrhunderts wurde in Russland nach entsprechenden Vorbereitungen einer Synodalkommission im August 2000 von der Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche vorgenommen. Eine Synodalkommission hatte sich mit den Märtyrern des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Der Vorsitzende der Kommission, Metropolit Juvenalij, trug am 14. August 2000 der Synode deren Arbeitsergebnisse vor. So wurden im August 2000 insgesamt 1090 Neomärtyrer und Bekenner des 20. Jahrhunderts kanonisiert. Sie setzen sich zusammen aus Bischöfen, Priestern, Diakonen, Mönchen, Nonnen, Laien sowie der Zarenfamilie. Ihrer soll jedes Jahr am 25. Januar bzw. 7. Februar des neuen Kalenders liturgisch gedacht werden. Der diesem Gedenktag gewidmete Hymnus lautet: „Heute stehen die russländischen Neumärtyrer in weißen Gewändern vor dem Lamm Gottes und singen mit den Engeln das Siegeslied. Segen und Ruhm und Weisheit und Lob und Ehre und Kraft und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit Amen.“¹⁰ Nicht nur ein Gedenktag mit eigenem Hymnus, sondern auch eine eigene Ikone der Neomärtyrer wurde gefertigt. Die größte Herausforderung bildet auch hier die Zahl der darzustellenden Personen. Die Ikone aller Heiligen diene als Vorbild. Die neue Ikone der Neomärtyrer entstand als eine Gemeinschaftsarbeit der Ikonenmaler des Theologischen Instituts des Hl. Tichon in Moskau. Die Ikone hat die Maße 167 x 135 cm. Das Thema der Ikone steht auf der Ikone geschrieben: „Versammlung der russischen bekannten und unbekanntenen Neomärtyrer und Bekenner, die für Christus gelitten haben.“

9 Nikolaus Thon, Die Kanonisierung der russischen Neomärtyrer und ihre Ikone, in: *Hermeneia, Zeitschrift für ostkirchliche Kunst*, Heft 3, 2000, 7–27.

10 A. a. O., 17.



Am oberen Rand steht Christus in der Mitte. In dieser Deesis-Reihe steht zu seiner rechten Seite die Gottesmutter Maria. Dafür dient Psalm 44,10 als Hintergrund. Zur Linken des Herrn steht Johannes der Täufer. Die Erzengel Michael und Gabriel rahmen die beiden. Es folgen die Apostel Petrus, Paulus und Andreas.

Zwei Drittel der Ikone stellt die Versammlung der Neomärtyrer dar. Im Mittelfeld der Ikone folgen den Aposteln versammelt um den Altar die russischen Fürsten und Metropoliten, so Fürst Vladimir und die Metropoliten Pjotr und Aleksij. Auch russische Heilige wie Mönch Sergej von Radonež, Serafim von Sarov sowie Erzpriester Johannes von Kronstadt und der Starez Ambrosij von Optina sind abgebildet. Das Mittelfeld der Ikone ist nach dem Typus der Versammlung (Synaxis, Sabor) gestaltet. Vor der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale sind die Märtyrer um einen Altar versammelt. Im Mittelpunkt steht das aufgestellte Kreuz auf dem Altar mit aufgeschlagenem Evangelium. Die Märtyrer machen auf die Mitte der christlichen Botschaft, nämlich auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus, aufmerksam. Um diese Botschaft zu verkündigen, standen sie im Dienst der Kirche. Dafür wurden sie Blutzegen. Zahlreiche Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche, die namentlich bekannt sind, werden hier dargestellt, z. B. Patriarch Tichon Belavin (1865–1925) und Metropolit Pjotr Poljanskij (1862–1937). Vor dem Altartisch steht die Zarenfamilie. Über deren Kanonisierung wurde ausführlich diskutiert. Sie wurden schließlich in die Reihe der Leidensdulder eingeordnet. Um den Altar sind weitere Hierarchen versammelt, Metropolit Kiril Smirnov von Kazan (1863–1937), Agafangel Preobrazenskij von Jaroslavl (1854–1928), Bischof Afanasij Sacharov von Kovrov (1887–1962), Bischof Damaskin Cedrik von Starodub (1877–1937), Bischof Serafim Zvezdinskij von Dmitrovo (1883–1937), Erzbischof Nikolaj Dobronravov von Vladimir und Suzdal (1861–1937), Erzbischof Faddej Uspenskij von Tver (1872–1937), Bischof Vasilij Preobrazenskij von Kinesma (1876–1945), Bischof Nikita Delektroskij von Orechovo (1876–1937), Bischof Amvrosij Gudko von Sarapul (1867–1918), Erzbischof Serafim Samojlovic von Uglich (1881–1937), Erzbischof Pjotr Zverev von Voronez (1878–1929), Bischof Germogen Dolganev von Tobolsk (1858–1918), Erzbischof Andronik Nikolskij von Perm und Solikamsk (1870–1918), Bischof Varsonofij Lebedev von Kirillilovo (1871–1918), Bischof Amvrosij Poljanskij von Podolsk (1878–1932), Metropolit Vladimir Bogojavlenskij von Kiev (1848–1918), Erzbischof Hilarion Troickij von Vereja (1886–1929), Metropolit Veniamin Kazanskij von Petrograd und Gdov (1873–1922), Metropolit Serafim Cicagov von Petrograd (1856–1937), Erzbischof Luka Vojno-Jaseneckij von Krim und Simferopol (1877–1961), Bischof Porfirij Gulevic von der Krim (1864–1937).

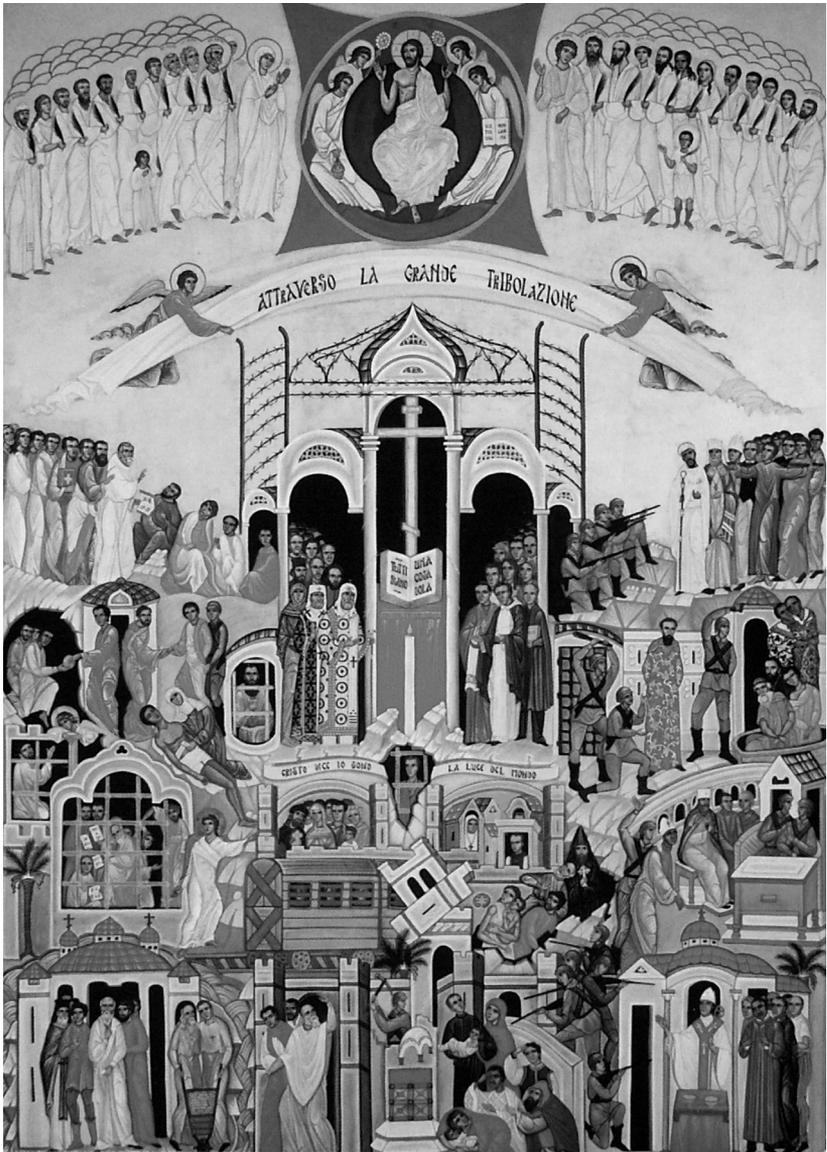
Insgesamt 14 Einzelbilder umrahmen die Ikone. In diesen ist das Schicksal einzelner Personen und Personenkreise detailliert dargestellt. Die Peiniger sind mit ihren Waffen in dunklen Farben abgebildet. Auch die Orte sind bildlich festgehalten: Kirchen und Klöster, aus denen viele der Geistlichen während Gottesdiensten oder von Prozessionen weggeholt wurden und die

als sakrale Orte geschändet und zerstört wurden. Die Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau war unter Stalin ganz gesprengt worden. Ihr Wiederaufbau war eine wichtige Botschaft für die Welt: Die Kirche der Märtyrer lebt weiter.

X. Eine ökumenische Neomärtyrer-Ikone in Rom

Die bisherigen Darlegungen haben gezeigt, dass sich im 20. Jahrhundert vor allem die orthodoxen Kirchen bemühten, zur Thematik des Gedenkens der Märtyrer beizutragen. Es geht um das Gedenken an die, denen Unrecht und Gewalt angetan wurde. Einen spannenden ökumenischen Ansatz bietet auf diesem Hintergrund die Ikone der Neomärtyrer in Rom. Diese Ikone befindet sich seit Herbst 2002 auf der Tiberinsel der in Rom gelegenen Kirche San Bartholomeo. Die Neomärtyrer-Ikone ist dem Gedenken der Märtyrer des 20. Jahrhunderts gewidmet. Sie wurde von Renata Schiachi angefertigt, d. h. geschrieben. Auf dieser wunderschönen Ikone sind Märtyrer aus unterschiedlichen christlichen Kirchen und Konfessionen dargestellt: Menschen aus verschiedenen Ländern der Erde, Ältere, Jüngere, Männer, Frauen, Kinder, Geistliche und Laien. Auch für diese Ikone der Neomärtyrer bilden die Verse 9–17 aus dem 7. Kapitel der Offenbarung des Johannes die Grundlage, wo die Rede von einer großen Schar aus allen Nationen, Stämmen und Völkern ist. Sie sind mitsamt den Engeln vor dem Thron des Lammes versammelt. Der Bibeltext aus der Offenbarung dient als Folie für die Deutung. Die Neomärtyrer des 20. Jahrhunderts werden identifiziert mit den ersten verfolgten Christen. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus der ganzen Welt kommen hier eindrucklich vor. Etwa 150 Personen stehen stellvertretend für mehrere Millionen Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Die Neomärtyrer-Ikone von Rom stellt eine Märtyrerversammlung im Himmel und auf Erden dar. Bei der Aufteilung der Ikone sind ein Drittel des Raums dem himmlischen und zwei Drittel der irdischen Kirche eingeräumt.

Auch hier bildet auf der obersten Ebene Christus die Mitte, umkreist von vier Engeln. Zwei Gruppen von Personen mit weißen Kleidern, Palmzweige in der Hand tragend, gehen auf der linken und rechten Seite auf Christus zu (Offb 7,9 ff). Einige der Personen sind erkennbar. Rechts von Christus, von ihm aus gesehen, stehen die Gottesmutter Maria und die Apostel Petrus und Andreas. Links von Christus stehen der Jünger Johannes, Johannes der Täufer und Paulus. Am Ende der Reihen stehen jeweils die Kirchenpatronen Bartholomäus und Adelbert, die Patronen der Basilika am Tiber, in der die Neomärtyrer-Ikone aufgestellt ist.



Im Hintergrund des ersten Ranges sind auf beiden Seiten zahlreiche weitere Personen abgebildet. Diese stehen hier stellvertretend für die Märtyrer der Jahrhunderte. Auch zwei Kinder sind zu sehen. Alle tragen entsprechend Offenbarung 7,9 Palmzweige. Unter dieser Schar tragen zwei Engel ein Band, auf dem steht geschrieben: „Attraverso la grande Tribolazione“ („Aus der großen Trübsal“) nach Offenbarung 7,13–14. Es ist die Antwort auf die Frage des Sehers Johannes: Wer sind diese? Die Antwort in den Versen 16–17 ist eine Verheißung. Diese gilt auch den Märtyrern des 20. Jahrhunderts.

Zwei Drittel der Ikone sind den Neomärtyrern des 20. Jahrhunderts gewidmet. Genau in der Mitte der Ikone ist eine Kathedrale mit einer „Zwiebel“-Kuppel zu sehen. Ihr Dach und ihre Mauern sind mit Stacheldraht umgeben. Sie steht aber auf felsenfestem Boden. Eine Kirche wird zum Konzentrationslager. Auf dem mit einem roten Tuch bedeckten Altar liegt die geöffnete Heilige Schrift mit dem Zitat aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums: „Tutti siamo una cosa sola“ („... dass sie alle eins sein mögen“). Durch das Zeugnis der Märtyrer vollzieht sich die Einheit der Kirche. In den Lagern und Gefängnissen haben Männer und Frauen Zeugnis abgelegt und sind sich über die verkrusteten dogmatischen Konfessionsmauern hinweg begegnet.

Über der aufgeschlagenen Bibel steht das Kreuz. Das Kreuz ist als Zeichen des Sieges über Tod und Finsternis abgebildet. Die mit dem hellen Kreuz korrespondierende brennende Osterkerze symbolisiert die Hoffnung der Auferstehung. Diese vor dem Altar brennende Osterkerze steht als Zeichen der Hoffnung und Überwindung des Todes aller Christen und auch der Märtyrer. Der auf die Grundfelsen der Kirche geschriebene Spruch aus Joh 8,12, „Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt“, untermauert die felsenfeste Verheißung Christi. Sie trägt die Ekklesia Jesu Christi, auch wenn ihr Gewalt angetan wurde und wird. Es ist die Botschaft, die die Märtyrer in ihrer Verzweiflung und Todesangst getragen und getröstet hat. In den beiden Seitenschiffen der Kathedrale stehen (nun vom Betrachter aus gesehen) links Personen aus den orthodoxen Kirchen, so der russische orthodoxe Patriarch Tichon. Auf der anderen Seite steht Vincenzo Eugenio Bossilkow, ein bulgarischer Bischof, in der Mitte der italienische Dominikanerpater Giuseppe Girotti und neben ihm, mit einem Buch in der Hand, Dietrich Bonhoeffer. Das Leiden in der Kirche ging über die Grenzen der Konfessionen hinweg. Darum stehen die Neomärtyrer aus den verschiedenen Konfessionen gemeinsam in der Kathedrale.

Außerhalb der Kathedrale werden die Neomärtyrer zum Teil mit ihren Peinigern, wie z. B. bewaffneten Soldaten, abgebildet. Auch die Orte des Martyriums – wie Gefängnisse, Kerker, aber auch Kirchen und Klöster – sind zu sehen. Es sind die Orte, an denen sie verfolgt, gefoltert, verurteilt und er-

schossen worden waren. Unmittelbar unter der Osterkerze steht hinter einem Zellenfenster Pfarrer Paul Schneider, der Prediger von Buchenwald. Unter ihm wird gerade eine Kirche zerstört, aus der Menschen in Viehwagons zu den Orten ihrer Hinrichtung und Vernichtung abtransportiert werden. Rechts von Paul Schneider steht Edith Stein, links davon sind Christen aus Algerien, Indien und dem Libanon abgebildet. Daneben ist ein armenischer Priester mit der für die Geistlichen dieser Kirche typischen Kapuze abgebildet. Im Osmanischen Reich verloren während des Ersten Weltkrieges 1,5 Millionen armenische Christen ihr Leben. Über zweitausend armenische Kirchen und Klöster wurden zerstört.

Ganz unten in der Mitte ist eine Szene aus Albanien dargestellt. Zwei Kinder werden zur Taufe in die Kirche getragen. Dabei sind sie der Gewalt der Soldaten ausgesetzt. Das erinnert daran, dass in Albanien Menschen getötet wurden, weil sie andere taufte. Die Szene unten links assoziiert mit dem Bild einer Insel und einem Kloster die Solowkij-Inseln und die Märtyrer der Russischen Orthodoxen Kirche. In diesem Kloster wurden Tausende von Priestern zur Zwangsarbeit verurteilt. Nur ganz wenige haben sie überlebt.

Über den Solowkij-Inseln ist eine Gefängniszene aus Rumänien zu sehen. Im dunkeln Gefängnis lesen die Gefangenen die Bibel. Ein Engel öffnet ihnen die Gitter.

Ganz links steht ein einsamer Gefangener aus China. Ein Engel sammelt in seinem Kelch seine Tränen. Erinnert wird hier daran, wie ein Engel Jesus am Ölberg tröstet, Lk 22,43. Über dem Chinesen stehen Menschen, die nach der Bibel diakonisch Nächstenliebe üben, Pflege der Kranken, Besuche von Gefangenen. Darüber stehen die, die das Evangelium verkündigen, die Missionare und Katechetten, und die Märtyrer geworden sind. Rechts dieser Szene wird Maximilian Kolbe im Kerker abgebildet.

Rechts unten ist der Erzbischof von San Salvador Oscar Romero mitten in einer Kathedrale abgebildet. Dort wurde er 1980 während einer Eucharistiefeier ermordet. Neben ihm stehen Pfarrer Puglisi und Bischof Juan José Gerardi aus Guatemala stellvertretend für die Märtyrer des lateinamerikanischen Kontinents. Über Erzbischof Oscar Romero stehen der anglikanische Bischof Janani Luwum aus Uganda und zwei Jugendliche aus Ruanda und Burundi. Vor ihnen der russische orthodoxe Priester Alexander Men, der im September 1990 auf dem Weg zu seiner Kirche erschlagen wurde. Ganz oben sieht man den äthiopischen Patriarchen Abuna Theophilus, den russischen orthodoxen Metropoliten Vladimir aus Kiev und weitere Märtyrer aus Mexiko und Spanien.

„Wer kalendern kann, kommt durch die ganze Welt.“ Dieser Spruch von Wilhelm Löhe beschreibt diese Ikone der Neomärtyrer von Rom sehr zutref-

fend. Beim „Kalendern“ bzw. Betrachten dieser Ikone der Neomärtyrer trifft man auf das Netz der Märtyrer. Es ist die Wolke von Zeugen, ein Netz von Menschen, die für ihren Glauben und für den Glauben anderer eingestanden sind. Weltumspannend und über Jahrhunderte hinweg zieht sich dieses Netz. Viele Namen kennen wir, viele aber auch nicht.

XI. Ausblick

Mit drei kurzen Überlegungen soll das Thema Gedächtnis der Märtyrer in Anlehnung und Gedenken an den reformierten Theologen Lukas Vischer abgeschlossen werden.

Die Märtyrer führen die Kirche zu ihrer Mitte zurück. „Jedes echte Zeugnis, vor allem aber das Martyrium, ruft der Kirche Christi ihre eigentliche Bestimmung in Erinnerung. Die Kirche ist dazu da, Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, zu bezeugen. Ihr Zeugnis findet in einer Welt statt, in der Mächte und Gewalten regieren. Ihre Verkündigung ist darum mehr als nur ein geistiger ‚Beitrag‘, sie ist die Ankündigung von Gottes Gegenwart inmitten der Kräfte, die sich ihr entgegenstellen. Der Zeuge, der sein Leben für Gottes Gegenwart gibt, führt darum die Kirche zu ihrem Zentrum zurück.“¹¹

Gott selbst kennt die wahren Zeugen – und nicht wir. „So dankbar wir uns des Zeugnisses der Propheten und Märtyrer erinnern, wissen wir doch, dass das letzte Wort über seine Authentizität bei Gott liegt.“¹²

Die Märtyrer rufen uns vor allem zur Buße. „Der Umgang mit den Blutzeugen der Vergangenheit konfrontiert uns mit dem Phänomen der Gewalt. Die Geschichte der gegenseitigen Verfolgungen nötigt zu einer Haltung der Buße. Und ist Buße nicht auch die Perspektive, in der sich die Wolke der Zeugen neu zu konstituieren vermag?“¹³

Diese drei Überlegungen von Lukas Vischer bieten einen wichtigen Leitfaden bei der Beschäftigung mit dem Thema des Gedächtnisses der Märtyrer auch im 21. Jahrhundert. In den kommenden Jahren will ich versuchen, im Rahmen meiner Lehre und Forschung in diesem Sinne vorzugehen.

11 Lukas Vischer, *Propheten und Märtyrer im Gedächtnis der Kirche* (wie Anm. 8), 338.

12 A. a. O., 338–339.

13 A. a. O., 339.